Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 15 (1940)

Heft: 7

Artikel: Zentralheizungsfragen

Autor: E.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-101280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUR VORBEREITUNG AUF DEN NÄCHSTEN WINTER

Zentralheizungsfragen

Bevor wir an den nächsten Winter denken, erinnern wir uns kurz an die Schwierigkeiten, die bei den Zentralheizungen bereits in der vergangenen Heizperiode zu überwinden waren. Im Spätherbst, bei Beginn der Heizzeit, erfolgte die *Mobilisation der schweizerischen Armee,* was zur Folge hatte, daß viele Berufsheizer, die einrücken mußten, durch Hilfskräfte ersetzt werden mußten. Es kam die *Brennstoffrationierung* und im Laufe des Winters eine starke *Verteuerung aller Brennstoffe.* Die Kohlen wurden teilweise nicht mehr in der guten Qualität wie früher — und nicht mehr in den gewünschten Körnungen geliefert. Schließlich ist noch die *außerordentlich strenge Winterkälte* zu nennen, die gewaltige Kohlenvorräte verbraucht hat. Zur besseren Illustration sei erwähnt, daß die mittlere Außentemperatur für die Heizperiode 1939/40 3 Grad Celsius betrug, während normalerweise diese Temperatur etwa 5 Grad Celsius ausmacht (für Zürcher Verhältnisse).

Trotz diesen Schwierigkeiten haben jene Zentralheizungen, bei denen gleich bei Kriegsbeginn nach Möglichkeit gespart wurde, nicht schlecht abgeschnitten. Neben den üblichen Sparmethoden beim Verbrauch der Wärme in den Wohnungen, bei denen jeder Mieter mithelfen kann und die auch schon im «*Wohnen*» besprochen wurden, hat sich besonders die *Reduktion der Stubenwärme* von bisher 19 Grad Celsius auf 18 Grad Celsius als wirksam erwiesen. Vergleiche mit Kohlenverbrauchen aus früheren Jahren zeigen für Tage mit gleichen Außentemperaturen eine Ersparnis von 10—15 Prozent, je nach der Heizung.* Wenn die Herabsetzung der Stubenwärme auch nicht von allen Mietern gut aufgenommen wurde, so sind gewiß jetzt *alle* dankbar, wenn von ihnen nur kleine Nachforderungen für erhöhte Heizkosten erhoben werden müssen. Zu diesem günstigen Ergebnis hat auch die gegenüber früheren Jahren kleinere Anzahl von Heiztagen beigetragen. Das warme Frühlingswetter hat dieses Jahr erlaubt, die Heizungen bereits Mitte April ausgehen zu lassen, während zum Beispiel in den beiden vorhergehenden Jahren bis gegen Ende Mai gefeuert werden mußte.

Mit dem Ergebnis im vergangenen Kriegswinter können wir also im großen ganzen zufrieden sein. Wie aber wird es im nächsten Winter gehen? Ob wir wieder eine warme Stube haben, hängt ganz davon ab, wieviel Brennstoffe geliefert werden können. Diese Brennstoffe müssen aus dem Ausland bezogen werden, was bei den heutigen Kriegsverhältnissen mit Schwierigkeiten verbunden ist. Eigenes Brennmaterial, das sich für die üblichen Heizkessel eignet, haben wir leider nicht. Holz und Torf können nur als Notbehelf zur Streckung der Kohlenvorräte in Frage kommen. Die Erfahrungen im Kriege 1914—1918 haben gezeigt, daß bei Verbrennung dieser Materialien mit verschiedenen Nachteilen im Betrieb und Unterhalt von Heizkesseln und Kaminen zu rechnen ist.

Bis heute wurden wegen Kohlenmangel nur 25 Prozent des Kohlenbedarfes für den nächsten Winter zum Bezuge freigegeben. Wir dürfen kaum damit rechnen, daß schließlich, wie im vergangenen Winter, der volle Bedarf hundertprozentig erhältlich ist. Wir werden im Gegenteil uns darauf einrichten müssen, im nächsten Winter mit einem kleineren Kohlenquantum auszukommen, das heißt uns noch mehr einzuschränken. Wie kann das gemacht werden? Das einfachste wäre, wenn die Raumtemperaturen gegenüber dem letzten Winter noch tiefer gesenkt würden; technisch ließe sich das ohne weiteres durchführen, aber es wäre in der ganzen Wohnung dann nirgends richtig warm. Besser wäre es, wenn wenigstens ein Raum, zum Beispiel die Stube, richtig erwärmt wäre, die andern Räume könnten dann kalt sein. Zu diesem Zweck müßten alle Radiatoren mit Ausnahme eines einzigen abgestellt werden. Im Einfamilienhaus mit eigener Heizung kann das ohne weiteres durchgeführt werden. In den Mehrfamilienhäusern ist die Durchführung schwieriger, die Disziplin der Mieter geht nicht so weit, daß eine solche Maßnahme von allen freiwillig befolgt würde. Hier müßten die Heizkörper, die nicht erwärmt werden sollen, plombiert werden, das heißt die Heizkörperventile müßten in geschlossenem Zustand so fixiert werden, daß sie von dem Mieter nicht geöffnet werden könnten. Erst bei Eintritt von andauernden Außentemperaturen unter 0 Grad Celsius, also etwa von Mitte Dezember an, würden die abgestellten Heizkörper wieder geöffnet, damit sie bei dieser Kälte nicht einfrieren. Bei Eintritt wärmerer Witterung, etwa von Ende Februar an, könnten die betreffenden Heizkörper dann von neuem abgestellt werden.

Die Winterheizung würde nach diesem Vorschlag ungefähr so aussehen:

Anfangs Oktober bis Mitte Dezember: Nur die Stube geheizt.

Mitte Dezember bis Ende Februar: Alle Räume geheizt.

Ende Februar bis Mitte April: Nur die Stube geheizt.

Dabei wäre es so, daß auch in den Zeiten, da nur die Stube erwärmt wird, durch die Steigleitungen die übrigen Räume doch temperiert werden. Eine Überschlagsrechnung ergibt für eine so reduzierte Heizung eine Ersparnis von etwa 30 Prozent im Kohlenverbrauch gegenüber Vollheizung, die genauen Zahlen kann jedoch nur ein Versuch liefern.

* Anm. d. Red. Diese Erfahrungstatsache stimmt gut überein mit den von Ing. Lier auf Seite 7 seiner Broschüre «Die Sparmaßnahmen im Heizbetrieb» aufgestellten Zahlen.

Der Vorschlag sieht auf den ersten Blick etwas kompliziert aus. Leider läßt sich aber bei unsern Zentralheizungen der Wunsch, trotz Kohlenmangel eine warme Stube zu haben, nicht auf einfache Art erfüllen.

Alle Vorschläge, die etwa darauf abzielen, einen Umbau auf elektrische Heizung vorzunehmen, sind, wenn überhaupt durchführbar, sehr kostspielig. Dabei ist nicht außer acht zu lassen, daß diese elektrischen Anlagen bei Eintritt normaler Verhältnisse sofort wieder unrentabel wären, da die Kohlenheizung billiger ist. Man muß sich also sehr überlegen, ob für solche Umbauten, die nur für die Kriegszeit gewisse Vorteile bieten, große Geldausgaben gewagt werden dürfen.

Die vorsorgliche Hausfrau, ob in ihrer Wohnung nun Zentral- oder Einzelofenheizung vorhanden ist, wird jedenfalls gut tun, wenn sie auf eigene Faust für den Winter vorsorgt, indem sie beizeiten daran denkt, für ihre Angehörigen etwa Fehlendes an warmen Kleidern und Finken anzuschaffen. *E. H.*

VON MIETERN — FÜR DIE MIETER

Unsere Umfrage: Richtiges Radiohören

Aus unserer Umfrage über «Richtiges Radiohören» bringen wir im folgenden einige weitere Antworten. Wir hoffen, daß auch diese Ausführungen wiederum das Interesse unserer Leser finden und sie vielleicht zu weiteren Einsendungen veranlassen werden (siehe Nr. 2, Februar 1940). *Die Redaktion.*

Über das Radio hört man wirklich viel sprechen, und leider sind die lobenden Äußerungen und Ansichten sehr selten. Es ist ja allen bekannt, daß es nie allen recht gemacht werden kann. Um so mehr dürfte das Radioprogramm so gestaltet werden, daß auch für jeden Geschmack ungefähr gleich viel gesendet würde. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, daß für die Liebhaber von Sinfonien am meisten getan wird, und daß ich mit dieser Ansicht nicht der einzige bin, haben mir die gehörten Gespräche bewiesen. Ist irgendwo in der Schweiz oder im Ausland ein Sinfoniekonzert, so wird es gewiß übertragen.

Am Sonntagvormittag hat sich die Kammermusik gut eingeführt, und wir wollen dies auch so lassen. Dagegen dürfte nach den «Schweizer Autoren» etwas unterhaltendere Musik folgen, als dies gewöhnlich der Fall ist, denn unter diesem Titel verstehen sicher die meisten Hörer weder Werke von Liszt, Bach usw. noch sonstige «Opusse» oder Sonaten. Was ich unter Unterhaltungsmusik verstehe, ist Musik von Strauß, Lehár usw., und ich finde, daß man ruhig hin und wieder am Sonntag zum oder nach dem Mittagessen (oder auch abends) eine Stunde derartige Musik senden darf. Es genügen auch Schallplatten.

Die «Neuesten Nachrichten» verfolge ich mit Interesse. Das Wort «Neuesten» darf aber ruhig weggelassen werden, denn die meisten Nachrichten kann man zu gleicher Zeit, wenn nicht schon vorher, in der Zeitung lesen. Oft kann man sogar zweimal das gleiche hören. Es wird dann noch kurz hinzugefügt: «Wie wir bereits in unserem Abendnachrichtendienst mitgeteilt haben», und dann folgt die Wiederholung. Diese Repetition ist nicht nötig, da ja alles in der Tagespresse noch ausführlicher berichtet wird.

Hörspiele sind mein Lieblingsgebiet, doch sind diese Sendungen selten, ebenso die «Bunten Abende». Doch diese enttäuschen einen gewöhnlich. In dieser Hinsicht ist die Auswahl aus dem Ausland etwas größer. Warum wird wohl da nie etwas übertragen? Ich erinnere mich noch von früher her an den «Heitern Samstag», auf den ich mich jeweils schon die ganze Woche freute. Der Anlaß dauerte zwar nur etwa eine Stunde, aber diese Sendungen wischten mir den aufgespeicherten «Wochenärger» restlos weg.

Interessant ist auch die «Weltchronik», die man nun den Hörern vorenthalten will, trotzdem die sachliche und neutrale Haltung des Referenten gewiß zu keinen Klagen Anlaß gibt.

Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß ich aus sämtlichen «Radiogesprächen» entnehmen mußte, daß die betreffenden Hörer ihren Radio die meiste Zeit auf einen ausländischen Sender eingestellt haben. Dies dient zwar sicher auch nicht der aktuellen geistigen Landesverteidigung! Es ist nur schade, daß es in den Radiostudios kein Tableau gibt, wo jedes Empfangsgerät durch ein Glühlämpchen ersetzt ist, das beim Einstellen des betreffenden Gerätes auf Beromünster brennt und beim Ausschalten wieder erlöscht. So könnte am sichersten und zugleich am richtigen Ort festgestellt werden, welche Sendungen am meisten angehört werden und welche unter Umständen gar nicht. *E. M.*

Die Nachrichten hören wir wenn möglich alle Tage, damit man immer weiß, was in der Welt geht, besonders in dieser Zeit. Die Zeitung lesen wir trotzdem, wenn es die Zeit erlaubt.

Wir lieben Ländlermusik, Zithervorträge, Jodellieder und auch Kindergesang, der immer so schön und lieblich tönt. Wir hören aber auch sehr gern Klassisches, das etwas feiner und sehr schön klingt.

Für die Vortragssendungen, seien es ärztliche oder häusliche, sind wir sehr dankbar, weil wir auf dem Lande sehr wenig Vorträge hören.

Auch die Hörspiele sind eine Abwechslung, besonders an langen Winterabenden. Mit einer Strickarbeit für unsere Soldaten in der Hand vergeht dabei die Zeit sehr schnell. Trotzdem hätte man den Wunsch, das eine oder andere Hörspiel in natura zu hören und zu sehen.

Wir hören den Radio nur, wenn wir auch wirklich Zeit dazu haben und Ruhe im Zimmer herrscht. Musik, mit Lärm vermischt, ist kein Genuß und schadet nur. Auch wenn die Kinder lernen und schreiben, soll Ruhe sein. Es soll auch da mit Vernunft geschaltet werden. Auch das Radiohören muß verstanden sein, sonst ist es schade für die vielen schönen Sendungen, die uns die Studios jahraus, jahrein bieten und uns manch schöne und heitere Stunde bereiten. Seit zwei Jahren ist der Radio unser Gast. Er gehört zu unserer Familie; wir schätzen ihn sehr. *Frau H.*